

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Emmentaler Schweizer Frauenrat, Winterthur
Anfertigungs-Adresse: August Gutzwiller, Winterthurstrasse 64, Zürich 2, Telefon 22975, Postfach-Rom VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruck Winterthur A.G., Telefon 72752, Postfach-Rom VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50.
Eingelassen werden 20 Pappier- / Zeitungsblätter aus dem Ausland.
Abonnements-Einlagen auf Postkonto: Konto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die empfangene Nummer parallelgelesen oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Ausland: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.10 / Schiffzettel 50 Rp. / Reine Werbung / Schrift für Verlegerungsbedingungen der Druckerei / Insetzdruck Montag Abend

Wir lesen heute:
† Prof. Dr. Margaret F. Washburn
Die Frau im Luftschutz
Bund Schweiz. Frauenvereine
Der Patron der Mütter

Wochenchronik

Anlauf
Trotz des fürstlich wegen der neutralitätsbedingten Ueberlieferung unseres Landes von der englischen Regierung ausgedrückten „Hilfen Bedauerns“ und trotz der Zusage, daß die englische Luftwaffe künftig strengere Regeln erlassen werde, flogen über die Schweiz am Sonntag und Montag auf den Sonntag und dann nochmals am Montag auf den Dienstag — auf dem Wege nach Oberitalien — neue englische Verbündeten unseres Luftkampfes vor. In Italien ist man natürlich erfreut über dieses Anzeichen im Schutze unserer Grenze und hat es nicht ohne höchste Achtung über diese Wiedereinrichtung des englischen Verbandes ebenfalls neben dem Bundespräsidenten Bild als Vorkämpfer des politischen Departementes ist denn auch vom Bundesrat beauftragt worden, „sich ernstlich die Aufmerksamkeit des englischen Gesandten in Bern auf die Notwendigkeit zu lenken, daß der britische Streitkräfte unersichtlich die genaue Anschaffung ihres von der britischen Regierung erhaltenen Befehls, die Neutralität der Schweiz zu achten, veranlassen werde“.

Wichtig ist im Anblich an diese Erfahrung hat der Bundesrat fürchtlich beschlossen, den Bundesbesitz für Luftschiffbau von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen und für Luftschiffbauische Dichtungen die Durchführung von Schiffsbauten auch für private von Bundeswegen obligatorisch zu erklären, welche Kompetenzen bisher bei den Gemeinden lag. Dem Bund kommt eine größere Verantwortung zu, er hat daher auch mehr Mittel, den Bau solcher privaten Luftschiffbau durchzuführen. Was heißt, daß deren Notwendigkeit durch die durch den französischen Waffenstillstand abgemindert gebliebene Gefahr nun etwa allzu leicht genommen werde. Wir halten letztere für noch längst nicht behoben.

Für die kommende reiche Dohrnte ermahnt der Bundesrat die Wohnbevölkerung (und dies Jahr mit mehr Berechnung als je), so weit als nur möglich die Dohrnte ohne Brennen zu verwenden in der Verarbeitung von Rohschmelzen auf halbbare Erzeugnisse sowie den Absatz von Frischbrot zu fördern, unter anderem auch durch Abgabe an Minderbemittelte der Getreidegüter und der Stäbe.

Am Rahmen der Sicherstellung der Bundesversorgung hat jedoch die eidgenössische Behörde für Preisabwicklung eine Preisabnahme aller vor-handenen Vorräte von Baumwolle und Wolle gegen die Art sowie von Roh- und Altbaumwolle an-geordnet. Ferner wird die Bevölkerung aufgefordert, alle noch verwertbaren Abfälle wie Kontainerabfälle, Abfälle, Zeitungspapier, Briefschlitten, Zeitungen (Samen), Überreste und Gummi zu sammeln und für die Gefahrentfernung bereit zu halten, damit diese Abfälle dem Rohstoffmarkt wieder zugeführt werden können. Andererseits warnt das Amt vor unangelegenen Sammelaktionen in Seife, Kaffee und Tee sowie unaufrichtiger Geschäfte über Mangel an diesen Materialien. Im Gegenteil ist die Versorgung unseres Landes in diesen Dingen durchaus befriedigend.

Anlauf
Mit dem Eintritt des Wetters hat auch der Luftkampf zwischen Deutschland und England wieder bedeutend zugenommen. Namentlich am letzten Samstag brandete Welle um Welle deutscher Angriffe gegen Englands Süd- und Südwestküsten. Die Angriffe waren auch die nächsten Bombenstreifungen auf beiden Seiten ein immer größeres Ausmaß an. Es kam vor, daß nachfolgende deutsche Flugzeuge London angriffen, während zu gleicher Zeit britische Flugzeuge über Berlin kreuzten und Weizsäcker gerade zur Zeit der Arbeitsruhe heimkehrten. Das Ziel die-

ser nächsten Raids ist die planmäßige Zerstörung lebenswichtiger Anlagen und die Schädigung der generischeren Kriegsmaschinen. So stürzten sich deutsche Staffeln auf die Industriestellen von Birmingham und auf wichtige Anlagenanlagen, während die britischen „Bombardier- und Verkehrsstaffeln“ zahlreiche deutsche Flugzeuge und Motorenwerke, Eisenbahnanlagen und Verkehrsstationenpunkte zu zerstören suchten.

Großes Interesse nehmen weiterhin die ungarischen rumänischen Verhandlungen, die letzte Woche in Bern-Eberlin ihren Anfang nahmen, ist in Anspruch, nachdem es den Rumänen nun gelungen ist, mit den Bulgaren zu einer günstigeren Einigung zu kommen. Die Verhandlungen in Zorn-Eberlin verliefen nicht so glücklich. Von dem ersten Stand der Dinge zeigt allein schon der Umstand, daß Rumänien weitere Truppen mobilisiert und große Truppenmassen von der ungarischen Grenze nach Siebenbürgen bisetzt hat. Ungarn verweigerte von Rumänien als Dispositionsgrundlage die Vorlage eines neuen Grenzschutzvorschlags, während Rumänien von der Grundlage eines Befestigungs-austausches ausgeht, was dies namentlich unter dem innerpolitischen Zwang, daß die Rumänen in den von Ungarn verlangten Gebieten sich auf Befehl befinden, unter ungarischer Hoheit zu gelangen. Beide Parteien hatten hartnäckig an ihren Standpunkten fest und so kam es zu einem Abbruch der Konferenz. Nun griffen die Alliierten ein. Die Gebiete Deutschlands und Italiens besprachen sich mit den ungarischen und rumänischen Vertretern und

Eine Gesinnung schaffen helfen

Damit auch durch das geprüfte Wort Mädchen und Frauen erreicht werden, damit sie möglichst zahlreich und auch an kleinen Orten zu Vorträgen- und Vortragsgruppen zusammengekommen werden können, an denen mit ihnen über den Ernst der Zeit, über die Verantwortung der Frau dem anderen Geschlechte und dem ganzen Volke gegenüber ein offenes Wort gesprochen werden kann, wurde vor einigen Monaten der „Vortragsdienst der Schweizerinnen“ geschaffen. Der Bund Schweizer Frauenvereine, zusammen mit dem Schweizerischen katholischen Frauenbund und dem Verband Frauenhilfe hat ein Vermittlungsstelle geschaffen, durch welche allen antragenden Frauenvereinen und anderen Organisationen Referentinnen vermittelt werden. Den Referentinnen hat vor kurzem Dr. Esther Obermair, Zürich, einen Vortrag gehalten über die Aufgaben dieses Vortragsdienstes, dem wir im folgenden einiges entnehmen:

„Die Menschen sind pa, um einander zu helfen“, stand auf der Höhekarte unserer Landesausstellung im Raum der sozialen Arbeit. Unter dem gleichen Kreuz waren da katholische Marias und protestantische Liebesstätten brüderlich vereint. Unter dem großen Wort: „Caritas Christi urget nos“. Sinn unseres ewigen Bundes! Sinn unseres Lebens sollte es sein. Wir stehen alle unter dem gleichen Kreuz, im Zeichen der Heimat und im Zeichen des Christentums. Wir stehen alle unter der gleichen Liebe. Die Liebe Christi drängt uns, läßt uns keine Ruhe, bis wir diese Liebe so erlangen, daß wir sie dem Andern weitergeben, daß wir ein Stücklein davon Wirklichkeit werden lassen auf dieser von Haß und Liebslosigkeit zerrissenen Welt. Dieses Leben in der Liebe neu zu lernen, loyhaft zu leben, scheint mir unsere erste schweizerische Aufgabe, damit unser kleines Land eine wahre Heimat für alle werde, wert, bis zum letzten Einzug verteidigt zu werden. Das wir hier uns zusammenschließen, ist es nicht ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Lösung dieser Aufgabe?“

„Schade um Petra“, tadelten die Mütter. „Ein so hübsches Mädchen! Wenn sie nur etwas mehr Sittlichkeit hätte!“

Die Meinung und dieses Bedauern waren übrigens gerechtfertigt. „Was konnte Dorothee für ein netter Kerl sein“, sagte Petra einmal zu ihrer Mutter, „wenn sie doch nur so reden wollte, wie ihr der Schnabel gewöhnen ist!“

Natürlich hatte die Mutter als Antwort nur ein Achselzucken, „Dorothee“, wurde Dorothee niemals wie du den armen Dorothee nach dem Frau fragen, was der seit drei Jahren geschieden ist oder Frauenkind Jungbunt nach der Gehmtheit ihres Vaters, den sie nie geliebt hat.“

Petra gab es auf, in das Geheimnis ihrer mondänen Konversationen einzudringen, die zunächst einmal in gegenseitigen belagerten Gefährlichkeiten nach solchen Verlegenheiten, die man kaum fante und die einen durchaus nicht interessierten. Nach dieses Thema erschöpfte, dann legte ein eben so sinnloses Geplauder ein, das von der kommenden Sittmode zur Aufklärung eines modernen Dramas, von einem lebenden erdichteten Roman zum letzten Gefährlichkeitsakt über das plötzliche Verbrechen. Durch hatte Petra versucht, ihre eigene Meinung im Gespräch zu verorten. Aber so viel Sittlichkeit war in den meisten Fällen gar nicht erforderlich. Dagegen wurde manchmal die Unterhaltung ganz unvernünftig zu einem melodisch verlaufenden Gerede unterbrochen, ohne daß Petra jemals den Anfang dazu ergründen konnte. Doch aber nicht einmal eine drohende Situation ein oder machte jemand einen unfreiwilligen Wis, dann fiel Petras freies Umlachen in ein lässliches Schmunzeln, das von verlockenden Blicken und zusammengekniffenen Mundwinkeln noch unterstrichen wurde.

führen dann zur Berichterstattung nach Rom und Berlin. Das Ergebnis: Ungarn und Rumänien sind von den Alliierten zu einer gemeinsamen Konferenz nach Wien geladen worden, die zur Stunde, getreten ist. Man unterbreitet dabei neuerdings, daß die Alliierten ihren Druck auszuüben gedenken, daß der Konflikt gegenstandslos und Rumänien selbst gelöst werden müsse, aber daß allerdings der dringende Wunsch drin gehe, die beiden Donauländer möchten sich nun endlich im Wege der Vermittlung und der Klugheit verhalten. Es aber „hinüber“ nachfolgend“ abgehen wird, wird sich dann in zeigen.

Die Spannung zwischen Italien und Griechenland scheint etwas nachzulassen: wiewohl läßt das Verhalten der italienischen Besatzungsmächte die Hoffnung zu. Im Grunde scheint es Italien weniger um die albanische Minderheit in Griechenland als darum zu tun zu sein, die griechische Regierung von jeder Unternehmung Englands durch Inhaftung der Besatzung griechischer Dörfer oder die Wegnahme von Geldern oder Ketteln abzuhalten. Daß die Gefahr kriegerischer Verwicklungen von Griechenland immerhin in Rechnung gesetzt wird, beweisen seine unlangweiligen militärischen Nachrichten.

Man hat nicht ohne Grund den italienischen Reichstag nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Reichspräsidenten erklärt, daß Ägypten den Krieg erklären würde, falls ein italienischer Angriff auf „Portorosso“ (siehe Seite 2)

Was wir gemeinsam wollen? Nicht nur geistige Landesverteidigung, d. h. Behauptung und Pflege unseres geistigen Erbes, unseres diversiprigen kulturellen Reichtums, unserer schweizerischen Eigenart in Tradition und Sitte, — mitarbeiten möchten wir vor allem an einer Erneuerung der Schweiz aus christlichen Geistes heraus. Es ist die alte, immer neue Aufgabe, heute dringender als je. Denn stärker als je sind wir durchdrungen von der Erkenntnis: Aus der Gotterne kommt alle Schuld und Sünde und damit alles Unglück, den Weg zu Gott müssen die Menschen wieder finden, er allein kann ihnen helfen.

Was uns heute dringendes Anliegen ist, dafür haben sich je und je die großen Schutzgeister unserer Heimat eingesetzt, mit der ganzen Leidenschaft seiner gewaltigen Persönlichkeit Jeremias Gotschell. „Was ich wollte, wußte ich“, sagt er, „ich trat in die Schwänke für Gott und für die Zukunft der Unmündigen.“ Für die geistige Weiterbildung der Schweiz steht er sich ein und er weiß den Weg; denn er sagt: „Es ist des Verstorbenen heiliger Ernst, das vom Haus aus die Weiterbildung der Schweiz gehen muß, daß wiederkehren muß ins Haus die alte Tugend und die alte Frömmigkeit, wenn in Kat und Feld der alte Schweizerjüngling wieder glänzen soll.“ „Mit alterlicher Sanft entsetzt jede Bürgergattung, und nur wo eine echte schweizerische Mutter waltet, da ist ein echt schweizerisches Ehrenhaus.“

Damit ist vor allem die Frau aufgerufen. Für das Haus ist sie zuerst und zuletzt verantwortlich, für das Menschenwürde, für alles Materielle —, und davon werden Sie oft reden müssen, davon hängt viel vom Wohl und von der Sicherheit unseres Landes ab —, vor allem aber ist die Frau verantwortlich für das Innere, für die Menschen, für ihre Seelen. Verantwortlich in dem Sinne, daß ihr Antwort schuldig sind dem, von dem wir in Freiheit

diese Aufgabe übernehmen haben. In christlicher Freiheit, einer königlichen Freiheit, die zugleich höchste Verantwortung ist, die in die Tiefe führt bis zu den letzten Gründen, dem Grund alles Übels in unserer Welt. Die Welt wird sich nur erneuern, wenn der Einzelne sich erneuert. Die Veränderung der äußeren Zustände nützt nichts — so notwendig sie ist, so sehr wir an ihr arbeiten müssen —, aber sie nützt nichts, wenn der Mensch innerlich gleich bleibt. Nur den inneren Menschen und seine Einstellung kommt es an. Die Herzen müssen geändert werden, der Geist muß siegen, die Liebe muß lebendig werden.

Und zwar in jedem Einzelnen. Stärker als je ist uns heute wieder bewußt, wieviel der einzelne Mensch uns gilt, uns gelten muß. Die stürmische Kraft unseres Volkes wird bedingt durch die innere Bewegung des Einzelnen. Um jeden Einzelnen geht es in unserer Demokratie, um seine Menschenwürde, seine Freiheit, die ihm zugleich höchste Pflicht, höchste Verantwortung auferlegt. Für jeden einzelnen mit seinen besonderen Anlagen und Fähigkeiten müssen wir sorgen, für den Starken und Schwachen, alle seine Kräfte bilden. Und die dringende Forderung erhebt sich, daß neben die Pflege aller möglichen Fertigkeiten und Fähigkeiten des Körpers und Verstandes wieder die Erziehung und Pflege der geistlichen Fähigkeiten, des Gemütes, der Erziehung unserer künftigen Fähigkeiten, unserer Liebesfähigkeit. Wie vielfach ist sie verkommen, verdrängt, irregeleitet, mißbraucht und wird zur Quelle unfähigen Lebens, wo sie doch bei richtiger Einwirkung zur Quelle des Glückes werden müßte! Aber es fehlt oft die notwendige Kenntnis der menschlichen Seele, die klare Erkenntnis, wie es um unser Volk steht. Wir kennen es viel zu wenig, das eigene und das der Andern, wollen es oft nicht kennen, weil wir uns sonst anders einstellen müßten zu uns selber und zu den Andern. Unbereinigtes können wir es kennen im Spiegel der Dichtung.

Dr. Doernmann führt dann Beispiele aus dem Schaffen unserer berühmten Schweizer Dichter an, wie G. W. Meyer, Gottfried Keller, Heinrich Federer, Jeremias Gotschell, sorgfältig darauf hinweisend, daß uns derart die Dichtung neuen Mut und frohes Vertrauen gibt in die Macht menschlicher Leistung, wenn sie in Liebe geschieht. Sie schließt dann ihre Betrachtungen folgendermaßen:

„Vom Kreuz herab erging die große Forderung unseres Herrn an uns alle: „Frau, dich deinen Sohn“, und zum Jünger: „Ich deine Mutter“. Zur geistigen Mutterchaft sind wir alle aufgerufen und damit zum letzten Einzug unserer geistlichen Kräfte zum Wohl der Andern. Jede Frau, jung und alt, verheiratet und unverheiratet, hat ihren Beitrag an Wärme und Mütterlichkeit zu spenden, neben jeder anderen Leistung, die Beruf und Stellung von ihr verlangen. Freudig wollen wir diesen Beitrag leisten, täglich neu an uns arbeiten, uns bilden nach dem höchsten Bilde, um andere bilden zu können und sie zu brüderlicher Gemeinschaft zu führen. Vor der gemeinsamen Aufgabe, im Häuslein verantwortl, müßte auch alle kleine Selbstachtung schwinden, in der Freude an einem, der gemeinsamen Aufgabe dient, ob von uns oder Andern geleistet.“

Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.
Marie v. Eber-Gschwend.

Von dem Mädchen, das keine Dame werden wollte

Von Louise Strauß-Ernst

Petra's offenes, hilfsbereites Wesen gefiel hier sehr. Auch das man etwas auf ihr Kares und hübsches Urteil. Sie hatte jedoch für ihren letzten Willen Arbeiten ausgeführt, die sie Bedeutung und Erfolg gesehnt, daß sie endlich daran denken konnte, bald eine eigene Werkstatt aufzumachen. Die Freude an der Arbeit, die Freude am Leben leuchtete aus ihren blauen Augen. Dazu hatte sie einen geliebten Himm und konnte auf ihre besondere Liebe mit Hundelungen, Geschichten erzählen — immer mit einem kleinen Unterton von Stolz, der alle in Spannung hielt.

„Woher nimmst Petra das nur alles?“ wunderte sich jemand. Aber Thomas, der Fotograf, schüttelte lächelnd den Kopf. „Wenn Petra bis zum nächsten Weihnachten geht, werde ich mehr als andererseits auf einer großen Reise.“

Doch so wohl sich Petra auch unter diesen geistig regamen Menschen fühlen mochte, so konnte sie doch nicht ganz den feinsten Kreise vernachlässigen, in dem sich ihre Eltern bewegten. Ihnen zu liebe, auch aus geschäftlichen Rücksichten pflegte sie diese Welt über den Kreis ihrer persönlichen Freunde oft zu verlassen. Ihre unerschöpfliche Freude am guten Gehen, ihre manchmal ziemlich fröhliche Ausdrucksweise — alles das bedeutete nun hier ebenso viele Mängel.

So wurde Petra immer mehr zur summen Beobachterin. Sie betrachtete die Gesichter dieser jungen Frauen, die sie fast alle von der Schulbank her kannte, und sie erkannte, warum! Viele hatten bei der Beobachtung ihrer einen harten Zug im Mund und Augen. Andere lachten ihre zerbrochene Hilflosigkeit durch einen weinerlichen Ausdruck zu betonen, der aber an verzogene Kinder als an erkrankte Menschen erinnerte. Nur wenige zeigten in ihren Zügen die beherrschte Überlegenheit, den unzerstörten Gleichmut der Weltmens, die von keinem Gefühl überfordert und aus der Fassung gebracht werden kann. Alle aber sahen in ganz seltenen unbeschriebenen Momenten enttäuscht und müde aus.

„Bin ich denn hier der einzige lebendige Mensch?“ fragte sich Petra manchmal verwirrt, wenn sie sich vor der wahrenen Schar verabschiedet hatte. „Spürt denn keiner, wie mir das alles ist, wie ich bin und wie einfach man ohne dieses Theater leben kann?“

Sie fühlte sich oft ganz elend am Ende eines solchen Nachmittags, und wenn sie leise weinend am Fenster entlang schlenderte und die Welt nachah, fand sie wieder die vor ausgleichende Luft an Dorothee, die ihr im Hute lag.

Nein, ihre Liebe Abneigung gegen alles Abgezogene, Konventionelle war nicht geringer geworden. Sie sah nicht ein, warum sie ihre übernehmende Lebensfreude abgeben sollte, um dieser enttäuschten Gesellschaft willen, die nicht abtun, wie bunt und wie herrlich das Leben war.

Bund Schweiz. Frauenvereine

Aus der Vorstandssitzung vom 17. August. Jahresversammlung. Sie wird am 5./6. Oktober in Bern abgehalten. Alle nähere Angaben folgen im nächsten Hefenheft.

Seitmarbeitsgesetz. Bekanntlich wurde der Entwurf zu diesem so wichtigen Gesetz dem Ständerat in einem wesentlichen Punkte hart abgelehnt. In unsern Vereinen in den Kantonsorten liegt es nun, ihre Nationalität dafür zu gewinnen, dass die für die Frau so wichtige Arbeitserleichterung. Ein Schreiben in diesem Sinn ist den Frauensentrat bereits zugegangen. Auch gegen das neue Bürgerrechtsgesetz machen sich schon Widerstände bemerkbar; unsere Vereine sollten alle seine Gelegenheit benützen, um aufklärend zu wirken.

Hygienekommission. Die Präsidentin, Dr. Girod, meldet, dass bis jetzt rund 21,000 große Milchblätter bestellt wurden, ferner 15,000 kleine Milchblätter.

Milchabgabehilfe. Ueber unsere „Milchaktion“ in Frankreich ist hier schon berichtet worden. Inzwischen haben uns Briefe aus Frankreich den guten Empfang und Verbrauch der drei Wagen Condensmilch mit Dank bekräftigt. Vorläufig wollen wir nun zuwarten und später, wenn wir genau wissen, was am nötigsten ist, wiederum tätig handeln, im Vertrauen auf die ebenso rasche Gehehrigkeit unserer Frauen. Auf unser Konto Postfach Nr. 2288 Frauenfeld sind im ganzen über 30,000 Fr. eingegangen, wovon nur ein kleinerer Teilbetrag in der Kasse verbleibt. Die Sammlung geht weiter.

Internationales. Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, dass die Führung des internationalen Frauenbundes bis auf weiteres Dr. Renée Girod, Genf, übertragen wurde. Nach dem internationalen „Aktien“ erscheint nun ein Genf auf „Zürcher“ hin nur in französischer und englischer Sprache; die letzte Nummer im neuen Band liegt vor. Ueber das Bestehen der internationalen Präsidentin, Mme P. Boel, liegen befriedigende Nachrichten vor.

Spingabe in der Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber.

Die innere und äußere Leistung des weiblichen Aufschwunges ist eine beträchtliche. Nicht aus der Gefährdung ist dies Amt herausgewachsen und hat sich entfaltet, sondern lange vorher und eigentlich ohne äußeren Zwang hat die Frau alle diese Pflichten auf sich genommen. Und voller Genugtuung sehen die Frauen nun zurück auf ihren Werdegang während der letzten fünf Jahre, in denen die Einzelne einseitig genug war, die ernste Forderung der Zeit zu erfassen und sich dem Aufschwung zu Verfügung zu stellen. Alle diese Frauen haben bewiesen, dass sie auch in einer neuen und bisher in der Schweizvergangenheit unbekannten Aufgabe die an sie gestellten Erwartungen nicht enttäuschten, sondern tapfer durch alle inneren und äußeren Hindernisse hindurch die neue Aufgabe zu lösen suchten.

Was sagt die Leserin?

Zum Dörren

Schreibt man uns: Im letzten Schweizer Frauenblatt wird vom Dörren der Kartoffeln berichtet. Hoff Freude darüber möchte ich diesen Rat auch für den Haushalt unterstücken.

Im Winter 1918 drohte unsern kleinen Kartoffelbarrat reiches Verderben, da viel angehäufte und teilweise beschädigte Knollen darunter waren. Um möglichst viel von diesem in den Gärten noch auch sehr frischen Nahrungsmittel zu retten, schmolzen wir hier als noch einen Dampfhefen voll. Was wir nicht sofort brauchen, wurde gefäht. Jetzt breitete ich ein sauberes Tuch auf das Tuch oder presste sie als lauwarmen Schnee durch die Presse. Nun konnten sie auf dem Tuche getrocknet und in Säcken gefüllt werden zu späterem Gebrauch.

Als wir im Sommer darauf unseren Nachschub packen für eine sechstägige Wanderung, machte es uns ein besonderes Vergnügen, von diesem leichten, „nitrationsierten“ Vorrat mitzunehmen und auf hoher See oder im schattigen Tal ohne großen Spiritusverbrauch herrliche Müli oder Suppe zu bereiten aus dem kurz vorher angeführten Scheiden oder Stücklein.

Seutzutage erleichtert der elektrische Backofen oder ein Dörrapparat dieses „Rettungswort“ im kleinen, falls uns der Kartoffelbarrat in seiner Salbbarkeit gefährdet scheint.

Der heijimittlichen Wobachterin des „Kleinen Alltags“ (vergl. Nr. 34) hält eine optimistische Leserin das folgende entgegen, und wir sehen, wie das gleiche Bild, mit verschiedenen Brillen gesehen, in andere Farben gemalt ist: Ein Heines barmhertiges Mädchen in verwöhntem Mädchen hieß über die Tischplatte eines kleinen Lebensmittelladens einer Schweizerstadt und wuschelt, es Büchlein für d'Chas, wo die billige! und darüber soll man sich nun entrichten, weil ichweine Reiten sind! Eigentlich könnte doch die gute, forgende Frau, hat sich zu entziehen, sich freuen über das anmutige Bildchen mit dem „Heinigen“, gerade in dieser letzten Zeit, wo die Frauen, in dessen Hintergrund wahrlich ein solches einfache gute Familie steht, in der Kind und Witte auf verlost sind. Es ist anzunehmen, dass die Familie des barmhertigen Mädchens in dem verwöhnten Mädchen

menta Fleisch ist und so sind nicht genug Abfälle vorhanden, um ein Billi richtig zu ernähren, wenn es nicht verboten soll, es ist nicht zum Vegetarier geeignet mit seinem Raubtier-Ginnetide, man kauft ihn also mal etwas ertza, auch wenn die Bürde beides ist, und da ist ein Büchlein Sardinien von

Der Patron der Mütter

Zum 75. Todestage des Arztes Janus Vilhib Semmelweis schreibt man uns:

Mancher Mensch hat für das Gute, das er tat, Schickliches eintauschen müssen. Dies erfuhr auch Semmelweis, der große Wohlthäter der Menschheit.

Somit und glückselig beginnt sein Leben. Semmelweis wurde 1818 in Budapest als Sohn beachteter Eltern geboren. Er hatte es sich als Knabe von arztlicher Natur gewiss nicht träumen lassen, daß er einmala seinen wissenschaftlichen Kampf mit dem Wirtzer Tob aufnehmen sollte.

Am achtzehnten Lebensjahre war er als neuaufsteigender Student der Medizin in Wien angekommen. Die erste Zeit verbrachte er in Prüfungs- und Lebensstudie. Aus innerlicher Neugierde besuchte er eines Tages eine anatomische Vorlesung: Hier ergreift ihn ein unbeschreiblicher Dämon; er wendet sich unter einem Jüngling nach Wien hinüber nach Wien, um sich in Wien an der Universität zu begeben. Er ist ein glühender Anhänger der Lehre von der Wiener Gebärmutter-Klinik, die von dem Wiener Arzt Josef Simmelweis geleitet wird. Der Mann mit dem glühenden Auge wurde schnell bei seinen Patienten beliebt.

Medizinische Wissenschaften der Frauen aus der Welt zu bringen, wenn er durch die Fälle wandert. Immer hat er einen Schmerz auf den Rücken oder ein teilnehmendes Mitleid: wahre Heilung aber erfüllt ihn, wenn er die Schicksalstränge eines Neugeborenen untersuchen kann. Er berichtet ihm ein erstesmal das dunkle Schicksal: Viele der Wöchnerinnen sterben plötzlich im Fieber dahin, zu Hunderten Semmelweis glaubt und arbeitet über dieses geheimnisvolle Mitleid, das ihm der Schlaf nicht gegen das er verwehrt ankommt. Nur das eine weiß er: Er muß sich eines Tages gefahren, daß er selber mit seinen Händen den Menschen den Tod bringt. Ein Gift muß es sein, das sich von Mensch zu Mensch überträgt. Versteht er es dabei, seine Arbeit vom Kinde zu befreien, niederzufahren — da erleidet er einen Nervenschlag, der ihn auf einer Weile in Italien wieder zu bringen vermag. Nach Wien zurückgekehrt, stirbt sich außer Freund, der Anatom selbst, an einer Blutvergiftung; bei der Sektion erweist sich derselbe Befund, den er selbst in zahlreichen Fällen bei seinen Kranken gefunden.

Semmelweis zum großen Kampf an. Es war 1847. Da man noch keine antiseptischen Mittel kennt, macht er Versuche auf Versuche, um seine Hände von den Stoffen zu befreien, die nach einer Operation noch daran haften. Sein mit der Zeit immer mehr entwickelter Geruchssinn geht den letzten Schritten des Gutes nach.

Seine Tugend probiert er eine Mischung mit Chlor, und — es gelang! Die Zahl der Todesfälle sinkt auffallend. Sogar der Direktor der Klinik, Da man noch keine antiseptischen Mittel kennt, macht er Versuche auf Versuche, um seine Hände von den Stoffen zu befreien, die nach einer Operation noch daran haften. Sein mit der Zeit immer mehr entwickelter Geruchssinn geht den letzten Schritten des Gutes nach.

Glücksfälle und gute Taten

Eine vielfache Lebensretterin.

Auf der kleinen Insel Schikine in Japan lebt eine Frau, genannt Tan, die jetzt 85 Jahre alt ist. Mit eigenen Händen hatte sie einen kleinen Leuchtturm am äußersten Punkt der Insel gebaut und im 30 Jahre lang ein hervorragendes Licht für alle in Gefahr befindlichen Fischer- und Schiffleute unterhalten. Ihre Geschichte ist eine Geschichte der Hingabe und Aufopferung. Vor vielen Jahren verlor Tan Mann und Kinder. Krant vor Kummer verließ sie die Insel, wo sie geboren war und wurde die erste Anwohnerin ihrer kleinen, bisher unbewohnten Insel. Aber sie war unglücklich, während sie ihr Fleiß bebaut und ohne Hoffnung. In einer härmlichen Nacht dachte sie voll Mitleid an den lebenden Jollen, den der zornige Seegott sich nahm, und in einem raschen Impuls ergreift sie eine Laterne und hielt sie während ermüdenden Stunden auf der Spitze der kleinen Insel hoch. Als die Dämmerung anbrach, sah sie zwei kleine Schiffe am Hafen unten vor

den billigsten Baum so teuer wie etwas für's Büßli vom Weggehe. Glauben Sie, liebe, besorgte Frau, Leute, die so für die Hausfrauen sorgen, sind oft in Zeiten großer Not hilfloser und können eigenes Vergehen opfern ohne vielleicht an Opfer zu denken. Elizabeth Wis.

der sein Treiben zunächst mit Mißtrauen beobachtete, muß die Tatsache zugeben. Man läßt ihm freie Hand, und er greift durch: er sieht auf die strengste Hygiene bei Veraten und Schmeltern. Jedes Verläumdungsmittel ist unmaßstäblich. Er selbst ist überaus glücklich, denn nun ist den Müttern, die neues Leben fördern, der tothnende Bürger in Gestalt des Kindbettfeuers vom Leibe gehalten. Ihm ist es, als habe er das Schicksal selbst bezwungen!

Aber auch die Widerwärtigen regen sich. Die Bahn des Genies ist eine Wanderung durch Dorn und Dorn, die in dunkler Nacht. Gegen den Entfänger der Zeitlichkeit stehen die Autoritäten in Berlin, Paris und Budapest auf. Schärfe Gegenansätze sehen Semmelweis in einem Maße zu, daß er glaubt, es nicht ertragen zu können. Sogar der berühmte Wirtzer tut ihn verächtlich ab (wie er es später auch mit Robert Koch that). Und weil auch die Tierverluste Semmelweis mühsam, bekommen seine Gegner mehr und mehr Vorworte. Schiller muß er schließlich eine Mißtrauensnote in Wien annehmen. Er geht nach Budapest. Im Kreise seiner Familie, umgeben von frohen geliebten Kindern, richtet er sich wieder auf. Seine Lehre wird nun in England beachtet und angewandt. Semmelweis müßt die Mühe, ein großes Werk über das Kindbettfever zu schreiben, das ihm die Anerkennung der ärztlichen Wissenschaft des Auslandes brachte.

Aber auch jetzt noch will sich Wirtzer nicht an seiner Sache bekennen, andere Ärzte stellen sich ebenfalls auf die Gegenseite. In fall heiliger Wirtzer schreibt Semmelweis Kampfchriften über Kampfchriften: er glaubt, es immer noch zu gewinnen. Geht es nicht in Wien, muß man die Wohlthätigkeit des Landes verlassen. Semmelweis verläßt Wien und geht nach Paris. In Paris wird er von seinen Gegnern nicht so leicht abgeworfen. Er geht nach Paris. In Paris wird er von seinen Gegnern nicht so leicht abgeworfen. Er geht nach Paris. In Paris wird er von seinen Gegnern nicht so leicht abgeworfen.

Und wieder greift ein dunkles Geschick nach ihm. Man brachte ihn durch fähige Leberredung in eine Anstalt bei Wien, nach Döbling, wo er plötzlich an dem veralteten Feind verstarb, wo er war, da packte ihm die ganze Welt gegen diejenige, von denen ihm das Uebel zu kommen schien. Man mußte ihn fesseln. Aber der Gegner, den er besiegt zu haben glaubte und den er auch wirklich besiegt hat — dieser Gegner hatte seinen letzten Beil gegen ihn selber abgeschossen.

Der eine kleinen Verletzung, die er sich bei einer Operation an einem neugeborenen Kinde zufällig beigebracht, war das eigene Blut veratmet worden. Daran ist Semmelweis bald darauf, am 13. August 1865, gestorben. — so schließt der erichtende Bericht des Biographen.

Janus Semmelweis hat kein Werk an der lebenden Menschheit mit dem Tode bezahlt. Als „Patron der Mütter“ ging er ein in die Unsterblichkeit einer Kämpfer, die eine Idee verfolgte, die ihm mehr war als ein Leben.

Unter liegen. Von da an entschied sie sich, ihr Leben der Welt zu widmen. Einmal legte sie nun einen Fuß an auf den freien Hügel und baute da einen Leuchtturm ganz allein, einen kleinen Leuchtturm von acht Fuß Höhe. Jede Nacht ließ sie nun die Taulampe brennen und bewachte sie, bis alle Schiffe, die da vorüberfuhren, um das Licht wußten. Doch immer rächten sich die Fischer nach ihrem Leben und belien ihr, die auf dem Insel „Mutter“ genannt wird, indem sie ihr Brennöl bringen.

Ihr Licht ist das einzige Licht an der ganzen felsigen Küste Japans, das nicht dem Gouvernement untersteht. Aber es ist ebenso bekannt und ebenso zuverlässig wie alle größeren Leucht- und hat seinen vollen Anteil an der Rettung Schiffbrüchiger. So hat diese einfache Bauerfrau, geführt durch ihren mütterlichen Sinn, mehr getan, um ihrem Volke zu helfen als die meisten Großen der Erde.

In Japan hat die im 78. Jahre verstorbenen Frau Eugenie Lebon nun anderthalb Millionen Franken für Wohlfahrtszwecke ver-

macht. Ihre Stiftungen werden Waisenhäusern, Spitälern, Altersheimen u. a. Institutionen für Hilfsbedürftige zugute kommen.

In Kopenhagen

hat die im Dezember 1939 verlebte Frau Marie Fleming die Summe von 500,000 Kronen dem Bund Dänischer Frauenvereine vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen verwendet werden sollen, Frauen die Fortbildung im Beruf oder geistliches Vorwärtswesen zu erleichtern. (Als ähnliche Sweden dienend wie die Gelder anderer großartigen Gönnerinnen den Frauenvereinen erhalten, die Einrichtung der Milchverteilung beschließen.)

Unsere tägliche Milch

Was lange währt, wird — hoffentlich — endlich gut. Ein seit langer Hand mühsam vorbereiteter Sanierungswert, an dem Milchbäuer, Behörden und Hausfrauen (durch ihre Delegierten) zusammen arbeiten, geht jetzt der Verwirklichung entgegen. Die Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich hat vom Eidgenössischen Kriegswirtschaftsrat den Auftrag erhalten, die Sanierung der Milchversorgung vorzunehmen.

Milchverorgung? Es geht um das Glück nicht an der Menge der Milch, aber das unrationelle Verteilungssystem hat, eben weil es inkonsequent war, schwere Mängel aufgewiesen. Von manchen Milchbäueren wurden täglich viele Kilometer Weges mit Auto, Sandwagen oder Sandwägel zurückgelegt, um etwa einer oder ein paar weniger Haushaltungen einfließen Milch zu bringen und wenn das in weitest entfernten Quartieren der Stadt zu erfolgen war. Da ist wohl die gegenseitige Treue nicht immer am Platz gewesen, aber wo Treue herrscht, wer wollte den Mut haben, sie zu verweigern? Nur Zwang bringt es fertig, solche „alte Hande“ zu erschrecken. Mit dem 1. September 1940 wird die große Stadt in 33 Lieferungsgebiete eingeteilt und man hat nun „Milchbesitzer“ zu gewärtigen, in denen sich Haushalt und Milchhandlung zusammenfinden müssen. Eine Verbesserung anderer Milchbesitzer, also auch ein Treiben der Hausfrau einer entfernteren wohnenden Milchbäuer gegenüber, ist auch unmöglich unterzogen. Damit hofft man, unrichtige Instanzen für den Zwischenhandel zu vermeiden und so wenigstens eine Möglichkeit, daß der Milchpreis wieder steigen müsse, auszufächeln; bestimmt wird auch ein Einhalten von Preisen erreicht werden. Sollen wir, daß die für manche kleine Milchhandlung zunächst etwas lächerliche Aktion doch sehr bald gute Früchte trage. Die Schritte werden ja in erster Linie die kleineren Geschäfte doch auch zu ihren bekommen.

Praxis der Hausfrau

Vorratsverkauf von Kartoffeln

(Eing.) Die Kartoffelorte Böhm's Allerschleife Gelbe ist eine vorzügliche Sorte mit guter Lagerfähigkeit. Die Erträge sind heuer sehr befriedigend und inertenorts bereits abgemernt. Das momentane Angebot ist deshalb groß und auch der Konsument sollte daher dazu beitragen, daß trotzdem eine normale Verwertung möglich ist. Wir empfehlen den städtischen Familien kleinere Vorratskäufe (2-3 Körbe voll) zu machen, die ausreichen, bis zum Ende Oktober oder Anfangs November die Wintervorräte eingekauft werden können.

Verfammlungs-Anzeiger

Bern: Schweizer Bund abstinenter Frauen, Zeltstrasse Bern, Dienstag, 3. September, 20 Uhr im „Dahim“, Buehhausgasse 31: Monatsversammlung: Vorbereitung und Vertretung der Herbst- und Winterarbeit, Gäste willkommen!

Reaktion:

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rorsch, 5. Zimmstrasse 25, Telefon 8 22 03. Feuilleton: Anna Deroga-Duber, Rorsch, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19. Manuskripte: oder ausreisenden Rückporto werden nicht zurückgefordert. Anfragen ohne solche nicht beantwortet.

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt



Agis Jeder Schluck ein Genuss...

Citro · Himbo · Orange Grape-fruit · Cola

aus Fruchtsaft und Mineralwasser

... bis heute über 4100000 Flaschen ...

„Agis“ J. Stüssel, Zürich 8 Tel. 4 67 70

Das einzige abwaschbare, wasserfeste Heftpflaster

IMPERMAPLAST

ist erhältlich in Döschen zu 1 m und auf 5 m-Spulen

Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Sanitätsgeschäften VERBANDSTOFF-FABRIK ZÜRICH A.-G., ZÜRICH 8

Seit 50 Jahren schätzen die Hausfrauen

MEYER'S TEIGWAREN

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg gegr. 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen.

Ein besserer Obst. aus Schweizer Obst. naturrein, spritfrei hergestellt



Bei Rheuma, Ischias, Gicht, Gelenk-leiden, Erkältungskrankheiten aller Art helfen rasch

Parapack-Packungen

Kräftigste Beladung und Anregung aller Organe. Ausscheidung schädlicher Stoffwechsel-Schlacken. Wissenschaftliche Broschüre gratis

Parapack-Institut, Zürich 2

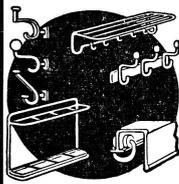
enedigstrasse 2, beim Bahnhof Enge, Tel. 5 93 46

Arztliche Leitung

SCHAFFHAUSER WOLLE



Wo
kauft die Frau
in Winterthur?

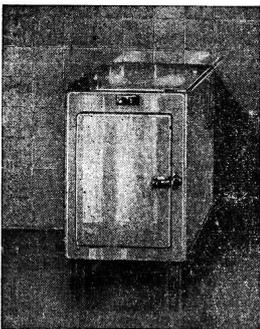


Lienhard & Co.
vorm. U. Sulzers Wwe.
Eisenwaren
und Haushaltungsartikel
Marktgasse 31
Telephon 2 62 49
Winterthur

Wolle und Garne
kaufen Sie gut bei

S. Müller-Schöb
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

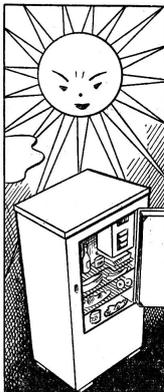


Sparen
Kampf dem Verderb
das Gebot der Zeit!
Hausfrauen!
Neueste vollautomatische
Elektro-Kühlschränke
la Schweizerfabrik
50 % billiger
als die bisherigen, fremden Fabri-
kate, helfen Ihnen sparen und die
Speisen vor dem Verderb zu
schützen.
Attest der Prüfanstalt E.T.V. Vor-
teilhaftester Betrieb, keine Unter-
haltung, keine Wartung.
Lieferbar auf Bestellung jeder be-
liebigen Größe und Ausstattung.

direkt ab Fabrik:
STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31 Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Inserieren
bringt Gewinn!

**Wo kauft die Frau
in Zürich?**



Ein Genuss
an heissen Tagen
ist eine Glacé oder
ein eisgekühltes
Getränk aus dem
Schweizer Kühl-
schrank

Frigomatic
Der billigste in seiner
Grösse
AUTOFRIGOR
ZÜRICH

**SILENTIA
STAUBSAUGER**

PREISWERT
PRAKTISCH
ELEGANT
STORFREI
2 Jahre Garantie

Electro-Automaten A.G.
Zürich Bern Basel



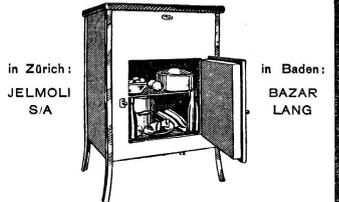
Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains
der gute Brotanstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstrasse 31, Zürich

Krampfaderstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Wo schützen wir Speisen u. Getränke
während der heißen Tage vor dem
Verderben?

Im **Volkskühlschrank Imber**, dem Sparer
für jede Haushaltung
Nutzinhalt 80 Liter Preis **Fr. 125.-**
Unverbindliche Besichtigung und Auskunt



in Zürich:
JELMOLI
S/A
in Baden:
BAZAR
LANG
Kühlschrankfabrik
Imber
A.G.
Haldenstrasse 27
Zürich



Vereinigte Zürcher Molkereien

Gerstlauer
TEA - ROOM
Bleichenweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt
für Qualitätsgebäck

MÄRWILER
OBST
ESSIG
seit Jahren anerkannt und beliebt
wegen seiner hohen Qualität. Speitfrei.

**Evangelisches Töchterinstitut
Horgen** (am Zürichsee)
Kochen - Haushaltung - Sprachen
Kursbeginn: 1. November und 1. Mai
Illustr. und detaill. Prospekte bitten zu verlangen die Vor-
steherin Fräulein M. Schnyder, Tel. 92.46.12 und der Dir.
Präs. J. Schwarzenbach, Seehaus, Horgen, Tel. 92.42.80.
P 9069 Z

**Chemische Wäschanstalt
& Kleider-Färberei**
Pedolin
CHUR
Telephon 181

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
als hochwertigsten und vorteilhaftesten
Ersatz für eingesottene Tafelbutter P 243 Z
Fabr. Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telephon 68.445

Detektiv-Kliet streng diskret
erstes SpeziBüro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen Vaterschafts-
Prozessen; Beobachtungen; Heirats- & Spez-
Auskünfte (Uswenstr. 56, Bahnhof Zürich, Tel. 3 99 48)
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

An erster
STELLE
Etter-Egloff's
Feigwaren
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

Verkaufsmagazine
in:
Zürich Madretsch
Winterthur Olten
Wädenswil Solothurn
Horgen Thun
Oerlikon Burgdorf
Mellen Langenthal
Altstätten Neuenburg
Bern La Chaux-de-Fonds
Biel Luzern

MIGROS

Unser Werk von 15 Jahren
25. August 1925 — Erste Ausfahrt der Migroswagen

Am Anfang stand der Gedanke...
Das Brückenzeichen war von allem Anfang an
Sinnbild eines Willens, gering war das Kapital
— absolut dieser Wille, zwei Pole durch
Dienstleistung zu verbinden, den Menschen, der
erzeugt, und den, der verbraucht. Die Aufgabe
war Hauptsache, alles andere dem Zwecke dienendes
Mittel: Arbeitskräfte, Kapital, Technik,
Ideengut. Die gesteckten Ziele ersichnen um jeden
Preis, dann wird jede Anstrengung gelohnt, dann
wird das eingesetzte, zum Teil verlorene Kapital
sich wieder auffüllen, dann wird aus dem un-
scheinbaren Saatkorn der Idee eine Macht er-
sprieden, maßgebend weit über den Migrosbezirk
hinaus!
Von allem Anfang an stand nicht das Geschäft,
sondern der Mensch im Mittelpunkt aller Be-
trachtungen und Maßnahmen. Der Dienst war
mittelbar, der Verdienst mittelbar — als Folge
eines treu und fachkundig geleisteten Dienstes. Die
Eidg. Preisbildungskommission nannte dieses kon-

promiöse, über dem Profit stehende Streben nach
einem dritten Ziel „handelsmessianische Besessen-
heit“.

Dynamisch —
ein Wort, das heute eine Welt beherrscht — be-
zeichnet am besten das Rechnen und Ringen
mit in Bewegung befindlichen Kräften — losge-
lässt von bewährten Erfahrungen, untrüglicher Sta-
tistik und allzeitigen Wahrheiten. Glaube an die
eigene Sache und Vertrauen des Mense überwindet
die mächtigsten politischen Einflüsse und Pressgewalt.
Wahrheit und Menschenrecht bricht Paragraphen
und siegt. Gegenerische Propaganda wirkt als Eigen-
propaganda; die Gegner schleppen die Bausteine
heran! Einsatz für hohe Ziele (Hotelplan — Fremden-
verkehr) zeugt wertvollen guten Willen, eine
mächtige Keule gegen verfassungswidrige behörd-
liche Bekämpfung. Unbändiger Wille, Gutes zu
schaffen, überschießt ebenso übermächtige wie un-

natürliche Koalitionen — Kolosse auf tönernen
Füßen (Zentralstelle zur Förderung und Verteilung
einer gesunden Wirtschaft: Truste — Ge-
nossenschaften — Mittelstandsgruppen versint!) Ge-
fahr und Bedrohung vervielfacht Ideen-, Schaf-
fens- und Widerstandskraft und läßt über alle
Abwärt hinaus Energieüberschuß für nationale Auf-
bauarbeit (Landbuch). Abgewürgtes Eigenleben (Fi-
lialausdehnungsverbot) macht Kräfte frei für höhere
Aufgaben; die Wirtschaftskräfte werden im Kampf
des einen gegen alle überwunden — die Handels-
und Gewerbefreiheit gerettet. Allen Widerständen
zum Trotz wird ein Teil eines gewaltigen Landes-
versorgungsprogramms durchgesetzt. Bei der Ab-
wertung der soziale Friede durch Preistiefhaltung
gesichert, wie auch nach dem 1. September 1929
durch weit unter behördlichen Höchstpreisen ge-
legene Migrospreise. Politik und Tat marschieren,
sich gegenseitig stützend, voran. Ein mächtiger Be-
weis demokratischer Kraft durch Freiheit stärkt
gleichermäßen das Selbstvertrauen in die Nation
und ihr Ansehen im Ausland. Im kommenden
Leistungskampf steht das Land gerüstet mit einem
tadellosen Lebensmittel-Verteilungsapparat (da: Spe-
ziereihändler-Organisationen, Konsumvereine, Migros
etc., alle durch gesunden Wettkampf gestärkt, —
so auch die Lebensmittelindustrie!)
Und nach 15 Jahren stehen wir gesegnet mit
reichem Lohn da. Starke Reserven sind Zeuge,
daß Rechnen und Ringen mit lebendigen Kräften
nutzbringender ist als alle Sicherheitstheorien und
schöne Geschicklichkeit, — daß angehäuftes Ver-
trauen des Volkes werbeständiger ist als Bank-
aktien und obligationen.
Von großem Wert ist der materielle Erfolg
der Migros für die Kapitalisten alten Stils: Er
ruft ihnen zu: Ehrlichkeit rentiert, Kapital muß
sich mit Idee vermählen und fruchtbar sein —
nur in der Bewegung ist Sicherheit, nicht hinter
dicksten Tresorwänden, nicht in Dividenden europä-
ferner Länder! Euer einziges Fundament ist die

Billigung des Kapitals durch den Bürger, — ohne
dieses Fundament hat Privatwirtschaft aufgehört
zu sein — wie im übrigen Europa.
Von großem Wert ist es, daß wir keine frem-
den Wirtschaftswahrheiten zu übernehmen brau-
chen, daß diese Wahrheiten zuerst in der Schweiz
in die Tat umgesetzt wurden: Der Mensch steht im
Mittelpunkt der Wirtschaft — Kapital ist nur Mittel
— Weg mit dem Gelddenken — Volkswirt-
schaftliche Rendite kommt vor privatwirtschaft-
lichem Profit — Arbeit schafft Kapital.
Die wirtschaftliche Volksgemeinschaft Migros ist
schon lange praktisch lebendige Wirklichkeit — sie
wird mit der Umwandlung in eine Genossenschaft
und der Senkung der Anteile an die Konsumenten
Ende dieses Jahres auch formell
eine mächtige Volksgemeinschaft
bilden, deren Zweck sein wird, außer ihren wirt-
schaftlichen, weitgehend soziale und kulturelle Auf-
gaben zu lösen.
Fünfzehn Jahre Kampferfolge, ein Werk, das
nach seinem Ertrag und seinen Reserven viele Mil-
lionen wert ist — ein noch viel höher anzu-
schlagendes Ideengut wird damit in die Hände
derer gelegt, die es durch ihr Vertrauen groß-
machen helfen.
Die Migros A.-G. hat in 15 Jahren ein starkes
Fundament geschaffen, auf dem der stolze Bau
der Genossenschaft errichtet werden wird. So wird
soziales Kapital privates Kapital zur Leistung an
Volk und Land anhalten und durch freien Wett-
streit das Kapital als nötigen Faktor in der freien
Wirtschaft gesund erhalten.
Wir stehen am Anfang unserer Aufgabe und
freuen uns darüber.

Migros AG.
Gottlieb Duttwiler